



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels**

**Villaume, Peter**

**Frankfurt und Leipzig, 1787**

III. Kap. Warum die Menschen ihre Glückseligkeit in außerwesentlichen Dingen suchen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49692](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49692)

Natur hat überall neben schöne Gestalten Krüppel und unförmliche Massen gesetzt. Neben der hohen, schlanken Fichte, steht der knotige Eichenbaum, und die kriechende Dorne. Der Bauer Garo des Lafontaine hatte nicht so ganz unrecht, als er sagte: So der Baum, so die Frucht, wenn es recht seyn soll. \*) Die riesenmäßige Eiche, mit ihren Eicheln einerseits, der dickhäuchige Kürbis, mit seinem Grassengel anderseits, machen allerdings ein sonderbares Mißverhältnis. Das Thierreich hat seine Ungegestalten und seine Misgeburten. Ueberall sieht man grobe, stark auffallende Gegenstände, die die Aufmerksamkeit wekken. Und — merkwürdig — das sind gerade die Gegenstände, welche die Augen der Kinder, und aller ungebildeten Menschen, auf sich ziehen.

### III. Kapitel.

---

Warum die Menschen ihre Glückseligkeit immer in außerwesentlichen Dingen suchen.

Aus eben diesem Grunde läßt sich das zweite Phänomen erklären, nemlich folgendes:

„daß

\*) Tel fruit. tel arbre, pour bien faire.

„daß der Mensch sein Glück und seine Zufriedenheit nie in Vollkommenheit und Ebenmaaß, sondern immer nur in einzelnen hervorstechenden Dingen sucht.“

Nicht dauerhafte Gesundheit, nicht ununterbrochene Zufriedenheit, nicht ebenmäßiges beständiges Wohlsenn — welches ein vollkommener Zustand wäre, — sondern augenblicklicher Kitzel, stückweiser Genuß, außerwesentlicher Zufall — lauter Unvollkommenheiten, weil sie außerwesentlich und unbeständig sind — machen die Freuden des menschlichen Lebens. Eine Seligkeit, wie die Seligkeit Gottes, würde der Mensch nicht fühlen; nur Wechsel, nur zerstückelte Theile vergänglicher Freuden vermögen ihn zu wekken.

Der reiche, geehrte Mann, den der Arme beneidet, lebt in einer Art von vollkommenen Zustande, wenn er nur dabei Gesundheit genießt. Allein erst durch das, was in seinem Zustande vollkommen ist, d. h. Verhältniß und Dauerhaftigkeit; durch die Befreiung von allen Nahrungsforgen, durch den beständigen Genuß der Bequemlichkeit des Lebens, durch das Vermögen, seinen Zustand nach gemäßigten und vernünftigen Planen einzurichten, durch dieses alles, sage ich, ist er nicht glücklich, die-

3ter Band.                    S                    ser

fer angenehme Zustand verliert bald durch die Gewöhnung seine Reize. Nur das, was ihn aus der Dauerhaftigkeit und dem Ebenmaße seines Wohlfeyns hebt, erweckt einige Freude in seinem Herzen.

Ist er in solchem Zustande geboren, so weiß er gar nicht einmal, daß sein Zustand glücklich ist.

Dieses läßt sich aus eben dem Grunde, als jenes Phänomen, erklären. Es ist in dem Ebenmaße, in der Vollkommenheit, nichts hervorstechendes das, die Aufmerksamkeit weckt, und das Gefühl reizt.

Daraus folgt nun, daß Unvollkommenheit und Leiden unumgänglich nothwendig waren, wenn der Mensch gebildet, zur Aufmerksamkeit und zum Gebrauch seines Verstandes gereizt werden sollte.

Auf Gefühl und Aufmerksamkeit beruht ursprünglich alle Größe und Moralität. Also beruhen diese letztern auf Leiden und Unvollkommenheit. Es ist also nicht nöthig, von den verschiedenen Stufen der Moralität und der Größe zu reden, und von jeder insbesondre zu zeigen, wie sie sich auf Unvollkommenheit und Leiden gründet. Ich enthalte mich dessen um so lieber, da ich diese Punkte schon berührt habe.